

## Erfahrungsbericht von Madleen

Teilnahme am Erasmus+ Mobilitätsprogramm in Drachten – Niederlande  
vom 03.06.2019 bis zum 28.06.2019

Am 02.06.2019 ging es für mich in die Niederlande. Voller Vorfreude fuhr ich nach Heerenveen. Dort hatte ich über ein Portal ein Zimmer gemietet, da das Krankenhaus, in dem ich vier Wochen arbeitete, kein Wohnheim hatte. Nach gut zweieinhalb Stunden war ich dort angekommen und wurde freundlich von der Vermieterin empfangen. Sie zeigte mir mein Zimmer und alle weiteren Räume und war bei Fragen täglich zu erreichen, denn Sie wohnte direkt nebenan. Überraschenderweise kam sie aus England, wodurch ich bei Verständnisproblemen auch ins Englische wechseln konnte. Dies versuchte ich aber zu vermeiden, wollte ich doch mein Niederländisch verbessern. Des Weiteren hatte ich auch eine Mitbewohnerin, die aber leider zu den Uhrzeiten arbeitete, wenn ich zu Hause war und umgekehrt.

Am Montag war dann mein erster Arbeitstag im Nij Smellinghe Ziekenhuis (Krankenhaus) in Drachten. Das Krankenhaus wurde erstmalig 1970 in einer ehemaligen Möbelfabrik gebaut und in den weiteren Jahren immer wieder modernisiert und umgebaut. Es umfasst mittlerweile 339 Betten, verteilt auf drei Etagen mit verschiedenen Abteilungen.

Während meines Einsatzes war ich auf der Orthopädie eingesetzt, da der Grund für die Auswahl des Krankenhauses das Projekt „Better in Better out“ (kurz BiBo) war. Bei dem Projekt von Geert van der Sluis geht es darum, Patienten, die postoperativ aufgrund einer Prothese in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, so schnell wie möglich zu mobilisieren. Um das zu gewährleisten, werden schon vor dem Krankenhausaufenthalt Schritte in die Wege geleitet. So ist es für Patienten, die eine Prothese bekommen, Pflicht am sog. Karussell teilzunehmen. Dabei handelt es sich um ein Zusammenspiel verschiedener Professionen. Zuerst erhalten die Patienten durch einen Vortrag eines Physiotherapeuten alle wichtigen Informationen, die vor, während und nach dem Krankenhaus von Bedeutung sind. Besonders die Kondition der Patienten wird hervorgehoben und noch einmal extra in einem Screening besprochen und analysiert, dazu aber später mehr.

Nach der Präsentation haben die Patienten dann noch Gespräche mit dem Anästhesisten, der Apotheke (falls eine eigene Medikation schon vorhanden ist), einer Pflegekraft der Orthopädie und der Pflegekraft für das Screening.

Beim Screening macht sich der Physiotherapeut ein Bild von der Kondition des Patienten, indem der Patient verschiedene Übungen macht und dadurch Scorepunkte bekommt. Dieser Score gibt dann Auskunft, wie fit und aktiv der Patient ist. Reicht die Aktivität nicht aus, gibt der Physiotherapeut Tipps, damit die Kondition bis zum Operationstermin optimal ist. Dafür hat der Patient einen Zeitraum von vier Wochen. Ist die Kondition nicht ausreichend, wird die Operation verschoben. Das heißt, die körperliche Fitness des Patienten ist genauso wichtig wie zum Beispiel die Blutwerte. Ist irgendetwas nicht in Ordnung, wird nicht operiert. Des Weiteren erfragt der Physiotherapeut die häusliche Situation, ob ein Hometrainer vorhanden ist und ob der Patient schon einen Physiotherapeuten für die Anschlussbehandlung hat.

Die Orthopädie ist auf gleicher Ebene mit der Gynäkologie und der Geburtshilfe und umfasst 17 Betten, verteilt auf zwei Einzelzimmer, einem Isolationszimmer, fünf Doppelzimmer und einem Vierbettzimmer. Dort wird das Prinzip der Bereichspflege angewandt. Der Frühdienst ist in der Regel mit vier examinierten Pflegekräften besetzt plus zusätzlichen Praktikanten, der Spätdienst mit zwei bis drei und der Nachtdienst mit ein bis zwei Pflegekräften.

Ich wurde von den Pflegekräften freundlich in Empfang genommen. Meine für mich zuständige Pflegekraft zeigte mir als erstes die Station und ich begleitete ihn den ganzen Tag und schaute erst nur zu. Dabei erklärte er mir jeden Arbeitsschritt genau und sagte auch, dass ich sagen sollte, wenn ich etwas nicht verstehen sollte, oder er zu schnell sprach. Glücklicherweise ist der friesische

Dialekt der deutschen Sprache etwas ähnlich, was sich als äußerst praktisch herausstellte. Um acht Uhr war dann die Arztvisite und anders als ich es aus Deutschland kannte, setzten sich die Ärzte (physician assistants), der Physiotherapeut und die Pflegekräfte zusammen und die Pflegekräfte gaben eine kurze Übergabe und zusammen wurde geschaut, ob ein Patient schon entlassen werden konnte. Überraschend stellte ich fest, dass auf dieser Station alle Professionen miteinander als Team arbeiteten und diese Hierarchie zwischen Ärzten und Pflegepersonal so gut wie gar nicht vorhanden war. Man erklärte mir, dass gerade das Team der Orthopädie wunderbar zusammenarbeite. Natürlich gibt es auf anderen Stationen andere Erlebnisse, aber im Großen und Ganzen arbeiten alle Teams im Nij Smellinghe Krankenhaus zusammen.

Ein wesentlicher Unterschied zur Pflege in Deutschland ist der Beginn der Grundpflege. In Deutschland – zumindest in meinem Lehrkrankenhaus – wird die Grundpflege vor dem Frühstück durchgeführt. In Drachten wird erst die Morgenmedikation verteilt, die von der Apotheke in kleinen Tüten vorbereitet wird und anschließend eingescannt werden muss. Dann bekommt der Patient sein Frühstück von den Servicekräften und nach dem Frühstück beginnt die Grundpflege. Dafür werden vorzugsweise vorbereitete Tücher verwendet, die in einer Packung in der Mikrowelle erwärmt und dann zur Pflege genutzt werden, wobei der Patient das Material bestimmt. Hier habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich nahezu alle Patienten für diese Tücher entschieden.

Zum Mittag kommt die Physiotherapie und überprüft die Mobilisation. Die Patienten laufen über den Flur und werden ggf. vom Physiotherapeuten korrigiert. Die meisten nehmen dann das Mittagessen in den Sitzgelegenheiten außerhalb des Zimmers zu sich und laufen selbstständig wieder zurück, sofern das Gangbild sicher ist und der Therapeut dem zugestimmt hat.

Die Patienten werden i.d.R. vier Stunden postoperativ mobilisiert, das bedeutet, sie stehen von der Bettkante mittels einer Aufstehhilfe auf und werden in einen geriatrischen Stuhl mobilisiert.

Am ersten Tag postoperativ laufen die Patienten erst mit Hilfe eines Rollators, dann mit Unterarmgehstützen kurze Distanzen über den Flur, die im Laufe des Aufenthaltes erweitert werden. Am zweiten Tag postoperativ zeigt der Physiotherapeut, wie die Patienten mit Unterarmgehstützen Treppen laufen.

Grundsätzlich werden Patienten mit einer Knie-, Hüft-, o. Schulterprothese nach zwei Tagen entlassen, da man der Meinung ist, dass die Genesung am besten und am schnellsten in der häuslichen Umgebung stattfindet.

Während meines Einsatzes durfte ich auch die Arbeit der anderen Professionen kennenlernen. So war ich zum Beispiel einen Nachmittag mit der Pflegespezialkraft beim Karussell und mit dem Physiotherapeuten beim Screening, um ein umfassendes Bild von BiBo zu bekommen. Außerdem durfte ich mittags oft mit der Physiotherapie mitlaufen und die Mobilisation der Patienten beobachten. Anschließend wurde über den Patienten gesprochen und ich wurde auch nach meiner Meinung gefragt, wie ich den Patienten einschätzte. Zudem wurde ich nicht als Praktikantin, sondern Kollegin vorgestellt, was ich sehr schön fand, da ich dadurch von Beginn an das Gefühl hatte, zum Team dazuzugehören. Natürlich stellte ich mich persönlich bei dem Patienten als Praktikantin aus Deutschland vor.

Ein besonderes Highlight war für mich die Begleitung eines Patienten in den OP und auf der Station. Der Patient bekam eine totale Knieprothese und während der Operation wurde mir von der OP-Fachkraft alles genau erklärt. Die Operation wurde mittels einer Kamera auf einen Bildschirm projiziert, sodass ich dieser sehr gut folgen konnte. Auf der Station nahm ich dann die Vitalzeichen auf und mittags ging ich zusammen mit dem Physiotherapeuten zum Patienten und mobilisierten ihn in einen geriatrischen Stuhl.

Ab den dritten Tag arbeitete ich fortan selbstständig und kümmerte mich um die Patienten. Ich nahm die Vitalzeichen auf, unterstützte die Patienten bei der Grundpflege und der Mobilisation, und half meinen Kollegen.

Anfangs musste ich mich sehr konzentrieren, den Gesprächen der Kollegen zu folgen, gerade wenn in der Pause mehrere Konversationen liefen. Mit jeder Woche ging es aber besser und nach zwei Wochen hatte ich keine Probleme mehr mit der Verständigung. Außerdem sagten mir sowohl Kollegen als auch Patienten, dass mein Niederländisch sehr gut sei und sie mich fragten, woher ich denn so gut Niederländisch sprechen und verstehen würde. Generell habe ich festgestellt, dass die Niederländer sehr offen sind und auch mit den Patienten habe ich mich viel unterhalten und einige konnten sogar ein paar Wörter auf Deutsch.

In meiner Freizeit erkundete ich Drachten und Heerenveen. So war ich sehr gerne im Oranjewoud, eine große Parkanlage mit einem wunderschönen Landhaus, welches man leider nur von außen bestaunen kann. Dort gibt es viele Sitzgelegenheiten und so konnte ich mich aufgrund des guten Wetters am Wochenende oder nach der Arbeit mit einem Buch, oder mit den Klängen Pavarottis entspannen.



Auf der Station waren einige in meinem Alter und so gingen wir auch zusammen am Wochenende in Heerenveen etwas essen und unternahmen anschließend einen Stadtbummel. Währenddessen unterhielten wir uns die ganze Zeit, lachten und hatten einfach Spaß.

An Pfingsten besuchte ich die kleine Kirmes in Heerenveen, wobei ich lieber nur zuschaute, statt mich auf waghalsige Fahrgeschäfte zu begeben.

Besonders schön für mich war der Besuch eines kleinen Konzerts für Klavier und Fagott in einer Villa. Die beiden Musiker spielten für rund 15 Besucher Stücke von Ludwig van Beethoven, Edward Grieg und Camille Saint-Saines, welche mir sehr gefielen und die Akustik in dem Raum optimal war. Anschließend wurde der Garten der Villa für weitere Besucher geöffnet und man unterhielt sich bei einer Tasse Kaffee, oder Tee und nahm etwas Gebäck zu sich. Da ich mit Abstand die jüngste Besucherin des Konzerts war, kam ich schnell mit den anderen Besuchern ins Gespräch und wir führten eine für mich sehr tolle Konversation über klassische Musik. Auch sprach ich mit dem Pianisten und ich konnte mir ein paar Tipps einholen.



Abschließend ist zu sagen, dass mein Auslandspraktikum ausgezeichnet war, ich mein Ziel, mehr über BiBo zu erfahren erreicht habe und die Arbeit auf der Station fantastisch war. Das gesamte orthopädische Team hat mir ermöglicht, dass ich so viele Eindrücke bekommen habe und der Kontakt weiterhin bestehen bleibt.

Durch dieses Praktikum habe ich viele neue Leute kennengelernt, wodurch neue Freundschaften entstanden sind, was mich sehr glücklich macht, erachte ich doch den kulturellen Austausch als sehr wichtig.

Ein großes Dankeschön gilt vor allem der Abteilung für Praktika, denn normalerweise durchlaufen Praktikanten im Nij Smellinghe kein Praktikum für vier Wochen. Als Auslandspraktikantin durfte ich dennoch mein Praktikum antreten und sehe dies auch als Privileg an.

Ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Praktikum machen konnte und kann jedem nur empfehlen, ein Auslandspraktikum zu machen, wenn die Möglichkeit dazu besteht.